

doch soll man sich in Berlin über den Umfang der Revision noch nicht schlüssig gemacht haben. Daß man nicht geneigt ist, allen Anforderungen zu entsprechen, wie sie in letzter Zeit von der Zentrumsparthei erhoben worden, darüber lassen die offiziellen Zeitungsartikel, deren Absichtlichkeit nicht zu verkennen ist, kaum einen Zweifel. Man deutet an, daß, wenn man sich dießseits zur Rückberufung geistlicher Orden entschließen könnte, sich dies nur etwa auf die Benediktiner und Augustiner erstrecken dürfte. — Die Behauptung der „Nationalliberalen Korrespondenz“, daß eine Beschlußfähigkeit des deutschen Reichstages die Auflösung des letzteren nach sich ziehen würde, findet fast allgemeinen Glauben. — Dem Vernehmen nach ist der Staatssekretär im auswärtigen Amt, Graf Herbert Bismarck, dem die Vertretung des deutsch-spanischen Handelsvertrages im Reichstage obliegt, jetzt zum preussischen Bevollmächtigten bei dem deutschen Bundesrathe ernannt worden. — In dem mit elektrischem Lichte prachtdoll erstellten Saale der neuen Berliner Waarenbörse fand gestern Abend die Eröffnung der vom Zentralverein für Handelsgeographie veranstalteten Ausstellung von Erzeugnissen Südamerikas statt. Unter den zahlreich geladenen Gästen befanden sich Staatssekretär von Bütticher, der hamburgische Senator Berkmann, die Vertreter des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten, der dortigen Kaufmannschaft, ferner der Gesandte Brasiliens, Baron Jara, sowie sämtliche Konsuln der an der Ausstellung theilnehmenden Staaten. Unter Palmen, gegenüber der Rednerbühne, war die Büste des Kaisers Don Pedro von Brasilien aufgestellt. Dr. Jannasch eröffnete die Ausstellung, von Kaiseritz aus Porto-Allegre antwortete mit dem Dankesausdruck der Deutschen Südbrazilien, deren sehnlichster Wunsch durch die Ausstellung erfüllt worden sei. Hierauf folgte ein Rundgang durch die Ausstellung.

Nach Beendigung der Manöver in Galizien begann vorgestern der Rücktransport der österreichischen Truppen und trafen am Dienstag Abend die ersten Kavallerie-Abtheilungen des östgalizischen Korps in Lemberg ein. Der Truppen-Einwaggonirung in Grodel wohnten der Kaiser von Oesterreich, Kronprinz Rudolf, Erzherzog Albrecht und zahlreiche Generale bei. Landmarschall Dr. Byblitewicz und eine Deputation des Lemberger Gemeinderathes mit dem Bürgermeister Dombrowski an der Spitze begaben sich nach Grodel, um bei der Abreise des Kaisers zugegen zu sein. — In Pest ist das Auftreten der asiatischen Cholera definitiv festgestellt. Von Dienstag bis gestern Nachmittag sind in Pest 10 Erkrankungen, davon 4 mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. Bisher wurde ausschließlich die ärmste Volksklasse von der Krankheit betroffen. Gestern Nachmittag trat die Cholera-Kommission in Pest zusammen. — In Folge der Nachricht, daß in Pest und Raab mehrere Cholerafälle vorgekommen sind, wurde bereits von der türkischen Regierung für Probenienzen mit Passagieren aus den Donauhäfen, inkl. der Sulnamündung, eine vom 12. September ab zu rechnende fünfstägige Quarantäne verhängt.

Aus Bern meldet man, daß die Ausarbeitung des schweizerischen Militärstrafgesetzbuches nicht im Mindesten Fortschritte zu machen scheint; jede nachfolgende Kommission

läßt aus, was die vorige gemacht hat. Dieser Kobeg hat bereits 150000 Fr. gekostet und drei Mal mehr Zeit als die ganze Revision der Bundesverfassung. — Neulich kamen fünf französische Husaren als Deserteur der Garnison Besoul nach Bruntrut (bernischer Jura), wurden aber von den dort anwesenden Franzosen so mit Rathschlägen und Ermahnungen bestürmt, daß sie den Rückweg antraten trotz der Strafe, die ihrer wartet.

Bezüglich der bevorstehenden Abendung von 1500 italienischen Soldaten nach dem Nothen Meere erklärt die „Italie“, diese Mannschaften wären bestimmt, die seit dem Monat Mai bereits in die Heimath entlassen und beziehentlich noch zu entlassenden Mannschaften zu ersetzen, keineswegs aber Suakin oder einen anderen Punkt am Nothen Meere zu besetzen. Bei dem Empfang des Königs von Portugal durch den König von Belgien auf dem Luxemburger Bahnhofe in Brüssel umarmten die beiden Monarchen, welche in der Generalkonferenz mit den Großfürstons ihrer gegenseitigen Orden gelehrt waren, einander herzlich. Nach der Vorstellung des Gefolges begaben sich die Monarchen unter dem Geleite des Gvidenregiments in den Palaß, wo die Königin von Belgien ihrer harrte.

In der französischen Hauptstadt erregt eine von dem „Journal des Débats“ gebrachte Besprechung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und der Bedeutung der Ernennung Herbette's zum französischen Botschafter in Berlin ein gewisses Aufsehen. Hiernach würde diese Ernennung dahin aufzufassen sein, daß der Konseilpräsident Freycinet eine vollständige Umwandlung seiner bisherigen Politik gegenüber Deutschland beabsichtigt. — Das Pariser Blatt „La Defense“ meldet, daß angesichts der vielfachen Fragen praktischer Natur, welche die sofortige Ausführung des Planes, betreffend die Entsendung eines päpstlichen Legaten nach China, hervorgerufen würde, und in Berücksichtigung gewisser Befürchtungen und Wünsche der französischen Katholiken, sowie neuerdings eingelaufener Nachrichten der Papst beschloß, die beabsichtigte Entsendung eines außerordentlichen Legaten nach China aufzuschieben. — Die chinesische Botschaft in Paris ließ durch die offizielle „Agence Habas“ eine Note veröffentlichen, wonach der chinesische Botschafter Marquis Tseng während seines Aufenthaltes in Paris keinen einzigen Journalisten empfangen habe und die von verschiedenen Blättern, namentlich vom „Figaro“ veröffentlichten Unterredungen erfunden sein sollen. Marquis Tseng sollte Jules Ferry, als den einzigen wirklichen Staatsmann bezeichnet und dessen Fähigkeiten außerordentlich gerühmt haben. — Das Fachblatt „France Militaire“ antwortet auf die ministerielle Erklärung, sie sei „in keinem Grade das offizielle Blatt des Generals Boulanger“, wie folgt: „Unabhängig von jeder finanziellen oder politischen Sippe und von Niemand ein Stichwort erhaltend, werden wir nicht aufhören, die Pässe der Wogeln zu überwachen, so lange das Haus Hohenzollern daselbst auf Wache steht, so lange Frankreich nicht das linke Rheinufer, seine natürliche Grenze, wiedererobert hat. Bis wir unsern Kriegsruf an den Ufern der Spree selbst ausstoßen, werden wir nicht müde werden, unseren Vätern vom französischen Tugendbund zu sagen: Arbeiten wir für's Vaterland! Kräftigen wir uns durch rauhe Arbeiten,

damit wir bereit sind, wenn die Tage der Prüfungen kommen. Die Zukunft gehört den starken Willern!“

Das englische Unterhaus genehmigte in dritter Lesung die Bill über die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Unruhen in Belfast und über die demselben zu ertheilenden Befugnisse. — Aus dem östlichen Sudan ging der englischen Regierung die erfreuliche Botschaft zu, daß dort, nachdem dieser Tage das letzte Bollwerk der gegen Suakin zu Felde liegenden Subanen, Tamai, von den Engländern befreundeten Stämmen eingenommen worden, die Ruhe völlig hergestellt sei. — Von Simla aus wurde gemeldet, daß die englischen Mitglieder der afghanischen Grenzkommission, welche verlassen haben und über Kabul nach Indien zurückkehren. Ueber den unbedeutenden Grenzstreich am Dzus, bezüglich dessen noch Differenzen mit Rußland bestehen, soll bekanntlich vom Kabinet zu Kabinet eine Vereinbarung getroffen werden.

Am Dienstag Vormittag fand vor dem russischen Kaiserpaare in der Nähe des litauischen Dorfes Schestakowo die Parade der zu den Manövern zusammengezogenen 67000 Mann statt, nach deren Beendigung der Kaiser und die Kaiserin nach Byssolo-Witowsk zurückkehrten. Von dort aus begaben sich dieselben Dienstag Nachmittag zum Liubschener Forst, wo sie sich einige Tage der Jagd zu widmen gedachten. In dem Besolge des Kaiserpaars befanden sich die Großfürsten Wladimir und Nikolaus der jüngere, der Minister des kaiserlichen Hauses Generaladjutant Graf Woronzow-Daschkow, Generalleutnant v. Richter, der Chef des kaiserlichen Jagdambtes Fürst Wajatsky, der preussische Militärbevollmächtigte General v. Werder u. A. Der russische Thronfolger und der Großfürst Georg reisten Nachmittag von Byssolo-Witowsk nach Peterhof zurück. Mit demselben Zuge reisten auch der Großfürst Nikolaus der ältere, der Prinz von Oldenburg, der Kriegsminister General Wannowsky und Minister von Sierb ab. Der General Kaulbars soll demnächst als russischer diplomatischer Agent nach Sofia gehen.

Von der bulgarischen Sobranje wurde vorgestern und gestern in Sofia die Antwort auf die Eröffnungsrede, welche Stambuloff im Namen der Regentchaftsmitglieder gehalten hat, und der Antrag auf Abendung eines Telegramms an den Kaiser Alexander III. berathen. Ein Beschluß wurde bisher noch nicht gefaßt. Mehrere bulgarische höhere Offiziere, darunter auch Mikosorow, mußten in Folge der Beschuldigung, an der Verschwörung gegen den Fürsten Alexander theilgenommen haben, ihren Abschied nehmen. Die rumelischen Regimenter marschirten gestern nach Philippopol aus; die Bevölkerung von Sofia verabschiedete sich von ihnen mit sympathischen Zurufen. — Was die in allen nicht russenfreundlichen Kreisen Sofias übel bemerkte Weiße der Fahnen der rumelischen Regimenter durch den Metropolitanen Clement betrifft, so wird nachträglich berichtet, daß von der bulgarischen Regierung zur Fahnenweihe nicht Clement, sondern ein anderer Bischof aufgefördert worden sei. Zur allgemeinen Ueberzeugung stellte sich aber Clement auf dem Festplatze ein, wo der Kriegsminister, um einen Skandal zu vermeiden, die Schwachheit hatte, ihn nicht wegweisen zu lassen. Die Fahnen tragen die Krone und das Namenszeichen des Fürsten Alexander.

Ein Vermächtniß.

Novelle von Clara Schirmer.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Herzlich freue ich mich, Ihnen, mein Fräulein, zu begegnen. Ich hoffe, daß wir später noch Gelegenheit haben werden, uns des lieben Verstorbenen zu erinnern, für heute habe ich die Pflicht, für das Kind zu sorgen, führen Sie es ein in die neue Heimath, ich habe die Ueberzeugung, daß ich Tinka keinen besseren Händen anvertrauen kann.“

Er reichte Fräulein Zeidler nochmals die Hand und dann ging sie mit ihrer Pflegebefohlenen, deren andere Hand Cornelia ergriß, zu den sie längst Erwartenden.

Als Tinka sich von so vielen jungen Mädchen umringt sah, schmiegte sie sich schon an Fräulein Zeidler. Sie war gar nicht daran gewöhnt, mit Altersgenossinnen zu verkehren und sah erstaunt in die Gesichter. Bis jetzt war ihr Herz noch so sehr von Kummer über den Abschied von ihrer geliebten Pflegemutter erfüllt, daß sie keinen Gedanken weiter fassen konnte. Sie hatte geglaubt, sterben zu müssen vor Herzleid, als man sie in den Wagen hob und sie mit dem Pfarrer, der sie in das Institut begleiten sollte, davonfuhr.

Stundenlang hatte Tinka geweint, dann war sie eingeschlafen und auf höchst unansehnliche Weise erwacht, als der Wagen umstürzte und sie hinausgeschleudert wurde. Sie hatte im Traum nur immer die großen steifen Lehrerinnen vor sich gesehen und die armen blaffen Mädchen in den grauen einfachen Anzügen, wie sie ihr seit dem Weisuch in der Stadt vorschwebten. Jetzt plötzlich befand sie sich zwischen den Institutsbewohnern und sah nur frische, fröhliche Gesichter und viele Hände streckten sich ihr freundlich entgegen.

Die gute Miß Bell beugte sich herab und küßte Tinka's Stirn, dann legte sie den Arm um sie und führte sie in den Kreis der jungen Mädchen.

Mit Jubel wurde Tinka aufgenommen und ganz besonders that sich die lauteste Freude darüber unter der jugendlichen Schaar kund, daß sie die neue Pensionärin in das Institut einführen konnte, ohne Fräulein Fall's und Mademoiselle Abbot's Blicken ausgesetzt zu sein.

Leztere stand schon bereits seit einer Stunde am Fenster und schaute nach dem Wagen aus, der die neue Pensionärin bringen sollte.

Sie war schon ebenso ungeduldig als Fräulein Fall und diese war noch besonders in giftiger Stimmung über das Ausbleiben der Spaziergängerinnen.

„Ich möchte wetten, daß sie bis in den Wald gegangen sind,“ sagte sie endlich zu Fräulein Jung. „Es ist unheimlich, daß Fräulein Zeidler nicht versteht, sich in Respekt zu legen; wenn die Mädchen verlangen, daß sie mit ihnen in den Wald läuft, dann wird sie es auch nicht abschlagen. Sie thut eben Alles, was diese wünschen und Miß Bell — nun, die ist nicht zurechnungsfähig.“

„Nun, nun,“ sagte Fräulein Jung beruhigend, „Sie er eifern sich unnütz, meine Liebe. Sind die Kinder in den Wald gegangen, so ist es ihnen bei dem schönen Herbsttag nicht zu verdenken. Auch weiß ich sie vollständig sicher unter der Führung der beiden Damen. Sie hängen mit großer Liebe an Fräulein Zeidler, die so gern mit ihnen heiter ist und Miß Bell hat einen ebenso vortrefflichen Charakter, wie sie eine gute Lehrerin ist.“

Fräulein Fall zuckte die Achseln und warf einen Blick gen Himmel. Sie wagte aber nicht mehr zu sagen. Nach ihrer Ansicht war ja die Vorsteherin der Anstalt viel zu nachsichtig, nicht nur gegen die Schülerinnen, sondern auch gegen die Lehrerinnen. Ja, sie würde das Institut anders leiten! Sie trug sich längst mit Plänen, die Fesseln hier abzustreifen, doch leider fehlten ihr die Mittel, eine andere Anstalt zu gründen. Nun, vielleicht war ihr doch das Glück noch günstig, nur Gebuld! Sie stand am Fenster und trommelte an den Scheiben, als sie in ihren Gedanken durch das Deffnen der Pforte unterbrochen wurde.

Da stürmten sie herein wie eine wilde Schaar, nicht paarweise, wie es sich für anständige junge Mädchen gehört, sondern aufgelöst, schreiend, lachend. Fräulein Fall schlug entsetzt die Hände zusammen und wandte sich schon zu Fräulein Jung, um zu sehen, welchen Eindruck dies, gegen alle Disziplin kämpfende Benehmen bedeuten sollte, als die Thür sich öffnete und Fräulein Zeidler und Miß Bell erschienen, in ihrer Mitte Tinka und hinter ihnen die vielen lachenden, muntern Mädchengesichter.

„Was bedeutet dies Alles? Und wen bringen Sie da?“ fragte Fräulein Jung.

„Das ist Katinka Clemens, die neue Pensionärin,“ erwiderte Fräulein Zeidler, indem sie Tinka zu der Vorsteherin führte. Und dann erzählte sie von ihrem Spaziergang, dem Unglück, das die Reisenden gehabt und wie sie dem Herrn Pfarrer versprochen habe, Tinka mit in die Anstalt zu nehmen, wohin er hoffe, bald nachfolgen zu können.

Fräulein Jung zog Tinka an ihre Brust und küßte sie sogleich. Sie strich ihr das schwarze Haar aus der Stirn und sah liebevoll in das blasse Gesicht und die dunklen Augen, die sich mit Thränen füllten.

„Mein liebes Kind,“ sagte Fräulein Jung sanft, „Du bist mir von einer vortrefflichen Frau anvertraut. Sie hat den innigen Wunsch, daß Du Dich hier wohl fühlen mögest; sei guten Muthes und betrachte den Aufenthalt in dieser Anstalt nicht als eine Strafe, sondern als eine Wohlthat. Hast Du Kummer oder Grund zur Klage, so komm' zu mir, Du wirst stets eine mütterliche Freundin finden.“

Tinka beugte sich über die Hand, die sich ihr entgegenstreckte und küßte sie, dann ließ sie sich von Fräulein Zeidler in die oberen Zimmer führen, in die Schlafsäle und wurde hier wieder umringt von den Pensionärinnen, von denen jede die Freude haben wollte, die neue Gesährtin mit jedem Winkel

des Hauses bekannt zu machen. Fräulein Fall hatte gleich bei Tinka's Eintritt das Feld geräumt. Sie war empört über die Nachsichtigkeit der Vorsteherin, nach ihrer Ansicht hätte Fräulein Zeidler eine ernstliche Klage verdient über den unverantwortlich weit ausgebehten Spaziergang.

Statt dessen wurde es ihr noch als etwas Großes angerechnet, daß sie das Kind mitgebracht hatte. Ja, wenn es eine kleine Gräfin oder Baronesse gewesen wäre! Aber Katinka Clemens — ein alter Pastor brachte sie — du lieber Gott, das war sicher wieder so eine Pensionärin, die aus Gnuade und Barmherzigkeit aufgenommen wurde. Da lohnte es sich ja gar nicht, sich um so ein unbedeutendes Geschöpfchen zu kümmern.

Fräulein Fall ging durch die Schlafsäle und als sie Tinka mit einigen jungen Mädchen am Fenster stehen sah, trat sie auf sie zu, legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte mit ihrer kalten und harten Stimme:

„Heute magst Du frei sein, morgen früh acht Uhr findest Du Dich zur Prüfung bei mir ein.“

Tinka schloß einen Schauer durch ihre Glieder rieseln, als sie der langen, steifen Gestalt nachblickte und kaum war Fräulein Fall verschwunden, da zischelten von allen Seiten Worte in Tinka's Ohr, die keinen Zweifel ließen, daß die jungen Mädchen gerade so dachten, wie sie, und daß sich Fräulein Fall wohl nicht rühmen konnte, die Liebe ihrer Zöglinge zu besitzen.

„Sie ist unausstehlich, pfui, wie garstig — kein freundliches Wort zur Begrüßung — weißt Du, Tinka, wie haßten sie Alle! Aber warte nur, wir werden ihr nächstens einen Pöffen spielen. — Sie ist so furchtsam, ich werde ihr Nachts als Gespenst erscheinen.“ Die letzten Worte sprach Cornelia, die sich ganz besonders zu Tinka's Schutz aufwarf, und diese lächelte, als sie die Empörung unter ihren jungen Gesährtinnen bemerkte.

Mademoiselle Abbot stand müthend auf der Treppe, als Fräulein Fall zu ihr trat. Die beiden Damen harmonirten im Ganzen wenig, doch wenn es sich darum handelte, irgend eine Bosheit auszuüben, dann fanden sie sich merkwürdigerweise stets zusammen.

„Wie sieht es mit Ihrem Kopfweh, Mademoiselle?“ Diese antwortete nicht, sondern warf nur einen kurzen giftigen Blick auf Fräulein Fall, welche hämisch lachend fortfuhr:

„Nun, ich weiß ja, daß Sie gern die große Antunft erleben und nicht versäumen wollten, das Grafenkind im Empfang zu nehmen. Sehen Sie sich nur das kleine häßliche Zigeunermädchen an. Da hieß es, die Gräfin Fels hat geschrieben und ihre Tochter in dem Institut angemeldet. Ich weiß zufällig, daß Gräfin Fels kein Kind hat. Uebrigens heißt das Mädchen Tinka Clemens. — Wer weiß, welche absonderliche Bewandniß es mit ihr hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Die russische Unterhaus genehmigte in dritter Lesung die Bill über die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Unruhen in Belfast und über die demselben zu ertheilenden Befugnisse. — Aus dem östlichen Sudan ging der englischen Regierung die erfreuliche Botschaft zu, daß dort, nachdem dieser Tage das letzte Bollwerk der gegen Suakin zu Felde liegenden Subanen, Tamai, von den Engländern befreundeten Stämmen eingenommen worden, die Ruhe völlig hergestellt sei. — Von Simla aus wurde gemeldet, daß die englischen Mitglieder der afghanischen Grenzkommission, welche verlassen haben und über Kabul nach Indien zurückkehren. Ueber den unbedeutenden Grenzstreich am Dzus, bezüglich dessen noch Differenzen mit Rußland bestehen, soll bekanntlich vom Kabinet zu Kabinet eine Vereinbarung getroffen werden. Am Dienstag Vormittag fand vor dem russischen Kaiserpaare in der Nähe des litauischen Dorfes Schestakowo die Parade der zu den Manövern zusammengezogenen 67000 Mann statt, nach deren Beendigung der Kaiser und die Kaiserin nach Byssolo-Witowsk zurückkehrten. Von dort aus begaben sich dieselben Dienstag Nachmittag zum Liubschener Forst, wo sie sich einige Tage der Jagd zu widmen gedachten. In dem Besolge des Kaiserpaars befanden sich die Großfürsten Wladimir und Nikolaus der jüngere, der Minister des kaiserlichen Hauses Generaladjutant Graf Woronzow-Daschkow, Generalleutnant v. Richter, der Chef des kaiserlichen Jagdambtes Fürst Wajatsky, der preussische Militärbevollmächtigte General v. Werder u. A. Der russische Thronfolger und der Großfürst Georg reisten Nachmittag von Byssolo-Witowsk nach Peterhof zurück. Mit demselben Zuge reisten auch der Großfürst Nikolaus der ältere, der Prinz von Oldenburg, der Kriegsminister General Wannowsky und Minister von Sierb ab. Der General Kaulbars soll demnächst als russischer diplomatischer Agent nach Sofia gehen. Von der bulgarischen Sobranje wurde vorgestern und gestern in Sofia die Antwort auf die Eröffnungsrede, welche Stambuloff im Namen der Regentchaftsmitglieder gehalten hat, und der Antrag auf Abendung eines Telegramms an den Kaiser Alexander III. berathen. Ein Beschluß wurde bisher noch nicht gefaßt. Mehrere bulgarische höhere Offiziere, darunter auch Mikosorow, mußten in Folge der Beschuldigung, an der Verschwörung gegen den Fürsten Alexander theilgenommen haben, ihren Abschied nehmen. Die rumelischen Regimenter marschirten gestern nach Philippopol aus; die Bevölkerung von Sofia verabschiedete sich von ihnen mit sympathischen Zurufen. — Was die in allen nicht russenfreundlichen Kreisen Sofias übel bemerkte Weiße der Fahnen der rumelischen Regimenter durch den Metropolitanen Clement betrifft, so wird nachträglich berichtet, daß von der bulgarischen Regierung zur Fahnenweihe nicht Clement, sondern ein anderer Bischof aufgefördert worden sei. Zur allgemeinen Ueberzeugung stellte sich aber Clement auf dem Festplatze ein, wo der Kriegsminister, um einen Skandal zu vermeiden, die Schwachheit hatte, ihn nicht wegweisen zu lassen. Die Fahnen tragen die Krone und das Namenszeichen des Fürsten Alexander. — Der Garten“ p besonders Herrn S c regen schirm und hat gemacht; und sich bei v Gestern war von einem eine Pflicht tüchtigsten leztgere ver bekamte A treten. Die und W i l f schiedskönig holte rausch trug die pfindungsbe leztere sich „Gute Na dem Wort Herr W i l f gestern zur bestellt hat von Hoch betriebte erst recht Fremde ge Bergstadt i einem bloß scheiden un daß er stat „Wer weiß der Weiße Leistungen taren z. d. daß die kaufschenden der großen Spiel in un — In fchen La folgende (Großpenha das Dialo gelich-luth ha u s e n stein; das zu Pegau das ewang zu Schwep Schwepnit forbert: F Dialonus